

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Die Dresdner Nachrichten erscheinen als Morgenblatt; die Sonntagsnummer schon am Sonnabendvormittag, wöchentlich 7 Ausgaben. Sie enthalten die amtlichen Bekanntmachungen des Landesrates zu Dresden, des Schiedsgerichts beim Oberverwaltungsamt Dresden und des Polizeipräsidenten in Dresden.

Schwere Verluste der britischen Marine

Flugzeugträger „Ark Royal“ versenkt, Schlachtkreuzer „Malaya“ schwer beschädigt

Aus dem Führerhauptquartier, 15. November.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim gewannen die Angreifer der deutschen Truppen auf Sewastopol und Kerisch trockenen feindlichen Widerstand weiter an Boden.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurden starke von Infanterie und Panzern geführte Gegenangriffe des Feindes abgewiesen. Die Sowjets verloren hierbei 11 Panzer. Schwere Batterien des Heeres bekämpften mit Erfolg kriegswichtige Anlagen in Leningrad.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat die deutsche Kriegsmarine einen neuen großen Erfolg errungen. Unterseeboote griffen im westlichen Mittelmeer einen Verbund britischer Kriegsschiffe an. Dabei versenkten zwei Boote unter Führung der Kapitänleutnant Reck und Guggenberger den Flugzeugträger „Ark Royal“ und beschädigten das Schlachtkreuzer „Malaya“ so schwer, daß es in den Hafen von Gibraltar eingeschleppt werden mußte.

Der Flugzeugträger „Ark Royal“ war bereits am 26. September 1939 durch Luftangriff schwer beschädigt, nach Wiederherstellung jedoch erneut in Dienst gestellt worden. Die britische Admiralität hat diesen Verlust zugegeben.

Im Seengebiet um England vernichteten Kampfflieger vor der schottischen Küste einen Drachter von 1500 t. In Nordostasien schossen deutsche Jäger aus einem starken britischen Jagdverband vier feindliche Flugzeuge heraus.

An der Zeit vom 5. bis 11. November verlor die königlich britische Flotte 118 Flugzeuge. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien sechs eigene Flugzeuge verloren.

Der neuere Erfolg der deutschen U-Boote gegen die englische Schlachtkreuzer bedeutet einen schweren Schlag für die Engländer. Das kann man auch in London nicht verschweigen. Erklärte doch der erste Vorsitzende der Admiralität, Alexander, daß die Verluste der „Ark Royal“ ein harter Schlag für die britische Kriegsmarine sei. Den Engländern blieb in diesem Falle also gar nichts weiter übrig, als den schweren Verlust sofort einzugehen. Bekanntlich wurde die „Ark Royal“ im Herbst 1939 durch einen deutschen Luftangriff schwer beschädigt und dadurch für längere Zeit außer Gefecht gesetzt. Sie ist dann von den Briten in der Nordsee bei dem

Starke Verbände von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen griffen sowjetische Festungsbauten, Truppenanhäufungen, Eisenbahnen und Flugzeugstützpunkte im Raum südlich Moskau und östlich des Ladogasees an. Der Feind erlitt schwere Verluste an Menschen, schwerem Material und rollendem Material. Weitere erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen Anlagen der Murmanbahn. Moskau und Leningrad wurden in der vergangenen Nacht bombardiert.

Norwegenunternehmen, später im Atlantik und dann im Mittelmeer eingesetzt worden. Ein Reuter-Korrespondent, der an Bord des Flugzeug-Mutterkreuzers war, erklärte, die ganze Besatzung habe den Eindruck gehabt, daß es ein guter Stern über diesem Schiff walte und daß es unbedingt diesen Krieg überleben werde. Diese Aussicht ist gründlich durch die deutschen Torpedos widerlegt worden. Der Verlust trifft die Engländer um so schwerer, als sie schon den Flugzeugträger „Courageous“ verloren und als weiterhin erst unlängst bekannt wurde, daß zwei britische Flugzeugträger beschädigt auf amerikanischen Werften lagen. Auch die Beschädigung des Schlachtkreuzers „Malaya“ ist für die Engländer höchst unangenehm. Dieses Schlachtkreuzer hat eine Wasserverdrängung von 31 000 Tonnen und ist im Jahre 1915 vom Stapel gelaufen. Ob es den Engländern möglich ist, daß Schiff in Gibraltar zu reparieren, bleibt abzuwarten. Es ist vor wenigen Tagen wurde berichtet, daß die Werften in Gibraltar stark belagert sind mit allen möglichen Schiffen, die im Mittelmeer beschädigt wurden.

Die Engländer haben nach ihrem Angriff auf einen italienischen Seebasis ihre Erfolge im Mittelmeer groß herausgestellt und viel Aufsehen von ihrer Schlachtkreuzer gemacht. Jetzt haben sie durch den Erfolg der deutschen U-Boote eine schwere Schlappe erlitten, die nicht ohne Auswirkung bleiben kann.

Sowjetische Lage weiter verschlechtert / Allergrößte Besorgnis in London

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 15. November. In England blickt man mit allergrößter Besorgnis auf die Halbinsel Krim, wo, wie Reuter angeben muß, sich die Lage für die Sowjets weiter verschlechtert hat. Man verkennt nicht, daß die deutschen Truppen mit dem Errichten der Straße von Kerisch das Asowsche Meer zu sperren vermögen und spricht von „gesicherten Fortschritten“, die die Deutschen erzielt hätten.

Um sich einigermaßen über diese Entwicklung hinwegzutun, teilt die englische Presse in vielen Artikeln die Abänderung des USA-Nationalitätsgesetzes, also die Annahme einer Bestimmung, die es ermöglichen, USA-Dankelschiffe zu bewaffnen und in alle Kriegszonen, mithin auch in die englischen Häfen zu entsenden. Auch die englischen Blätter verfügen dabei genau wie die amerikanischen Kriegstreiber, sich mit allen möglichen Präzisen über die Tatsache hinwegzutun, daß die Annahme nur mit einer sehr knappen Mehrheit erfolgte. Gegenüber solchen Bezeichnungsworten erklärt das schwedische „Aftonbladet“, daß Abstimmungsergebnis sei ein Beweis dafür, daß eine Ablösung für die englische Sache in den USA eingetreten sei. Die Gründe hierfür liegen einmal in dem Bündnis der

Engländer mit den Bolschewiken, zum anderen aber auch in der Übermacht der Briten, da diese nicht in der Lage seien, eine „zweite Front“ zu schaffen. Insofern die Darstellung richtig ist, bleibt dahingestellt. Zunächst geben ebenfalls in England die Bogen der Begeisterung hoch, und nur „News Chronicle“ zieht Wasser in die Begeisterungswellen und erklärt, man könne nicht ohne weiteres mit einem Majorat einzug der USA-Tonne nach England rechnen, da die USA-Schiffe auf anderen Routen eingesetzt seien. Wenn das englische Blatt dabei aus Island und den mittleren Osten verweist, so vergibt es, daß die Amerikaner wenig Neigung haben dürften, auf jene Schiffslinien im Stillen Ocean zu verzichten, die sie jetzt an Stelle der Engländer betreiben.

In den USA hat Roosevelt in einer Pressekonferenz erklärt, daß er den Parlamentsbesuch für wertvoll halte, und daß keiner Ansicht nach die knappe Mehrheit die Bedeutung der Aktion nicht vermindere. Eine andere Anerkennung kommt von Roosevelt schwierig erwarten. Er und seine jüdischen Freunde werden auch weiterhin alles tun, um Amerika auf dem einmal beschrittenen Wege weiter vorwärtszutreiben.

Gewinner und Gewinner

Es hat den Anschein, als ob wir zunächst einen Schlußstrich ziehen müssten. Der Osten ist winterlich erstarzt. Rall möchte man, obwohl in uns noch das Jubelnde Tempo des Vormarsches und der Siege eines Sommers und Herbstes röhrt, glauben, daß habe das Zeichen in der Natur auch dem Schwerz zeitweise Ruhe geboten. Freilich ist das nur bedingt richtig: Jeder der täglichen Heeresberichte weiß von Kampf und Erfolgen zu melden. Und wenn mit großen Gelangensätzen die Einnahme des Altmühlvalleys sichergestellt ist, wenn die Befreiung Faltas bekannt wird, wenn man erläutert, daß unsere Truppen vor Sewastopol und Kerisch stehen, wenn in regelreinem Frontabschnitt eine ganze Reihe von Bunttern erklungen ist, so sind das alles kriegerische Handlungen fern aller Ruhe. In Kämpfen vergangener Tage gemessen, wären es Großaten. Im eins berühmten Krimkrieg war allein die Eroberung von Sewastopol, der nicht etwa die des Landes folgte, ein Europa erschütterndes Ereignis, das Russland schwer traf, die Türkei noch einmal sicher, Italien im Ansehen der Welt erhob und Frankreich darin wieder einmal besiegt. Heute? Wir würden die Tatsache feststellen, den Gewinn unter den Siegen verbuchen. Aber wir sind so sehr daran gewöhnt, Kriege und Schlachten zu gewinnen, wir haben so sehr gelernt, vom einzelnen, sei es auch groß, auf das Ganze zu schauen, daß wir ein Absehen der gewaltigen Ereignisse schon als Stillstand empfinden.

Aber der Krieg geht weiter. Und wenn wirklich sich irgendwo ein Abstand abzeichnen sollte — ewiges Leben will, daß der Untergang die Hebung, dem Berg das Tal, dem Ende der Anfang die Hand zur Seite reiche. Jetzt wird in der immerwährenden Wiederkehr von Spannung und Entspannung einmal sich auch das Gesetz erfüllen, daß dem Kriege der Frieden folgen muß. Aber wir sind uns darüber klar, daß diese Stunde der letzten Erfüllung noch nicht gekommen ist. Was wir seit 1939 an Kraft, Ansehen und Macht gewonnen haben, es würde andrehen, um uns und den Anderen Aufgaben und Arbeit die Hände zu geben. Unserem Geschlecht und vielen folgenden. Uns und den Anderen allen in Europa. Aber wir müssen im Augenblick, da ganz große Entscheidungen gefallen sind, uns darüber klar sein, daß die Welt unseren Erfolg mit ihrem Ohr verfolgt, daß was ein Auszügen von Streiten unter Nachbarn schien, zum anderen es so wollen.

In Washington sind die Abgeordneten ihrem Herrn und Meister gefügt gewesen. Es war eine bedenkliche Mehrheit. Nicht jene „komposite Mehrheit“, die Ihnen als die Vorheit des Waffenvereins bezeichnet wird. Es war eins jener Phänomene der „Demokratie“, auf das sie von jeher so stolz ist. Und wenn die Abstimmenden auch gekauft oder genötigt waren — die Zahl triumphierte. Und wenn auch zehn Stimmen auf der anderen Seite genau das Gegenteil erbracht hätten, die Bitter ist heilig. Wir glauben zwar zu wissen, daß eine Volksbefragung in USA ein anderes Ergebnis gebracht hätte. Vielleicht, daß 80 v. H. auf die Frage, „Siebt du das heutige Deutschland“ mit Nein geantwortet hätten. Wir sind da frei von Illusionen. Aber auf die Frage, ob man deshalb das Reich mit Krieg überziehen solle, hätten gewiß nicht mehr wie 20, allenfalls 30 v. H. der USA-Bürger ihr Ja abgegeben. Das wäre dann auch Demokratie gewesen. Aber dann hätte natürlich F. D. Roosevelt einen neuen Dreh gefunden — heute, morgen oder übermorgen.

Aber wozu über die Technik der Demokratie reden, über die Form streiten, da Wicht und Ziel aufzugeben? Es geht darum, so möchten die Volksvertreter von drüben gerne glauben machen, „durch die Demokratie für die Demokratie“. Non will seine alleinstellende Doctrin, wenn es sein muß, mit den Massen durchsetzen. So sagt man. Wahnsinn! Es ist für manche Vorheit in der Weltgeschichte gesäumt worden. Und wie schön klingt es, wenn man behaupten kann, daß „schon Wilson in Sorge um die gefährdeten Demo-



Links:

Rumäniens Bevölkerung jubelt den Soldaten zu

In diesen Tagen feierten rumänische Soldaten in ihre Heimatorten zurück und wurden von der Bevölkerung mit unberechnbarem Jubel begrüßt

PK-Aufnahme Kriegsberichter Küstmann (Scherf)

Rechts:

Sinnige Panzer auf dem Vormarsch

Die Schlakraft der tapferen finnischen Truppen haben die Sowjets nun mehr schon oft zu spüren bekommen

PK-Aufnahme Kriegsberichter Schell (Scherf)



Kratte die Waffen erhob, daß der USA-Präsident schon 1937 in seiner Quarantänerede sich gegen die Diktatoren wandte, also bestimmt war, daß sein Ideal der Menschheitsförderung gefährdet sei? Und ihr Darsteller, die ihr soldaten Platten längerein folgt. War nicht schon damals Stalin der Blutbund des Orients? Und heute ist er der Freund?

Nein, es geht um andere Dinge. Ganz andere Kräfte führen darüber. Wir haben das zwar immer behauptet. Auf Juden verwiesen, auf Finanzgewaltige, auf Trustföderne. Aber gut, wir sind Partei. So mögen denn die anderen sprechen. Es gab eben in den Tagen, da das gefährliche Abstimmungsspiel zu Washington stattfand, Gelegenheit, hinter die Kulissen zu schauen. Ein Mittelstand des Senats, der zuvor unläufig eine ebenso schwächliche Mehrheit für Roosevelt produzierte, ist nach T. Holt. Er hat in der Zeitung "Scribner's Commentator" einen Aufsatz veröffentlicht: "Patriotismus in Bearmament", also Patriotismus bei der Aufrüstung. Mister Holt ist sturzlich. Er fragt gleich zu Beginn, ob er nicht lieber "patriotism" schreiben sollte, von der Silber-pax, beziehen, der. Und er sagt dann: "Nachdem ich die jüngste Entwicklung genau verfolgt habe, bin ich sicher: daß es viele Leute nur noch so schreiben." Überhaupt an anderer Stelle: "Es gibt viele Patrioten in unserem Lande, die die amerikanische Flotte in der einen Hand schwunten und gleichzeitig einen anderen Nutzungsanspruch mit der anderen Hand in die Tasche stecken."

Richtig nicht etwa Gewinne begrenzen, obwohl Roosevelt das versprach. Der USA-Oberst Schmitz widerfährt es, der Konteradmiral Robison bittet davon abzusehen. Herr Zederick Eaton, Mitglied des Nationalen Verteidigungsrates, meint, das wird die guten Beziehungen zu unseren Abolitionisten beeinträchtigen". Alles wohlverstanden entnommen dem Artikel des Senators Holt, der es ja wissen muß.

Wie steht es nun die Presse? Da ist der "Boston Herald". Er macht in Kriegsprägung. Holt führt den Vorhang. Einer der Direktoren ist Mitglied eines Munitionskonzerns, ein anderer war Direktor einer Firma, die Millionenanträge für das Heer hat. Und das trifft auf eine ganze Reihe von prominenten Zeitungen in unserem Lande zu. Sie sind seineswegs uninteressierte Partei in diesem Kriegsspiel". So prangt der USA-Senator sie alle an: J. P. Morgan, Herbert Lehman, Henry Vincent Dodge, Thomas Lamont. Sie alle sind am Kriegsgeschäft persönlich interessiert. Herr Stettinius ist Ausflugsdienstleiter von "U.S. Steel". Er sitzt im Nationalen Verteidigungsrat. Seine Werke haben den Bruttogewinn von 1939 auf 1940 verdoppelt. Pratt & Whitney machten früher schon mit 1000 Dollar, die sie investierten, Gewinne von über 11 Millionen Dollar. Diese Betriebsgruppe ist heute sehr aktiv in Sachen Rüstung. Die meint Herr Holt an anderer Stelle: "Diese Leute sind mutig. Ein Wort von ihnen vögelt eine ganze Bewegung zu entfachen, gegen jeden, der es auch nur mag, ihr herrliches Vergnügen an den Kriegsgewinnen zu stören."

Der Generalstabschef im Bremserhäuschen des Eisenbahnwagens

Von Kriegsberichter Gross-Talmon

PK. Nur wer den Osten, vor allem den Sowjet-Kriegsschauplatz aus eigener Anschauung kennt, weiß, von wie vielen Infanterieeinheiten der Nachschub von Munition, Betriebsstoff und Verpflegung in diesem Lande abhängt ist. In den von anderen Kriegsschauplätzen herkömmlichen Erfordernissen im Zusammenwirken von Eisenbahn und R.E.W.-Kolonnen, sowie die möglichen Schäden durch Feindfeuerwirkung, tritt hier eine ganz große Erhöhung hinzu: die einschneidende Abhängigkeit von Straßen- und Wetterverhältnissen, die Überquerung von Sumas und Überquerungsmöglichkeiten als auch die Überquerung zahlreicher großer und kleiner Wasserläufe, die nach der Versorgung sämtlicher Bataillone als natürliche Hindernisse den Vormarsch behinderten und für den Nachschub ein Problem ganz besonderer Art wurden. Von tausenden solcher Fälle soll hier nur einer einmal ganz kurz geschildert werden.

An einem Abschnitt der Südarmee war ein Korps bis an den Zug vorgedrungen und hatte in feindlichen Händen neuen bolschewistischen Verbände, über die Brücke nach Südwärts, einen Brückenkopf auf dem anderen Ufer abgebildet. Nunmehr wieder rann die Feind die Straße vergeblich an und konzentrierte schließlich die gesamte Feuerkraft seiner Artillerie auf die Übergangsstelle, bis endlich die deutsche Artillerie die Niederkämpfung der feindlichen Batterien annehmen konnte und paullos Salve auf Salve über den fahlen Hügel des Ufers jagte. Anfangs waren war der Versuch von Munition natürlich enorm, unter allen Umständen mußte daher Munition herangeführt werden. Doch als ob der Teufel die Hand im Spiel hätte, die motorisierten Kolonnen fanden nicht heran, rund 40 Kilometer zurück lagen sie unrettbar fest im Schlamm der Straße, den erst ein Wollensprung, dann feiner Sandregen aus der eisernen kühnigen Straße gemacht hatte.

Der neue deutsche Unternehmer / Reichswirtschaftsminister fünf sprach in München

München, 15. November. Reichswirtschaftsminister fünf sprach am Freitagabend in München auf einer Kundgebung der Wirtschaft des Traditionsganges. Deutschland, so führt der Minister aus, hat ein neues Wirtschaftsleben und mit ihm einen neuen Unternehmertyp geschaffen. Der Unternehmer ist nicht mehr einem anonymen Kapital, sondern der gesamten Volkswirtschaft verpflichtet und muß sich den großen Aufgaben, die der Staatsführung der Wirtschaft stellt, unterordnen. Das Gewinnstreben des Unternehmens bleibt ein weiteres wesentliches Element unserer Wirtschaftsordnung, weil wir darin eine Triebkraft des Fortschritts angesehen des Volksganges sehen. Wir sprechen aber all den Gewinnen die fiktive Berechtigung ab, die ausdrücklich oder vorwiegend auf der Ausübung einer wirtschaftlichen Machtstellung oder einer Roi- oder Mangellage beruhen. Gewinne gibt es im Kriege nur noch insoweit, als sie sich in den Rahmen einer kriegswirksamen Wirtschaft einfügen. Das ist keine wirtschaftliche, sondern eine moralische Abgrenzung. Solange unser Volk in einem Kriegskampf steht, arbeitet der Unternehmer nicht mehr um des Gewinnes willen, sondern aus nationaler Pflicht. Damit ist der Gewinn als Motor der Wirtschaft nicht ausgeschaltet, aber eng begrenzt. Es ist auch im Kriege in Ordnung, wenn der tüchtige Unternehmer mehr verdient als der mittelmäßige. Niemand darf sich am Kriege bereichern.

Der Reichswirtschaftsminister schloß mit den Worten: Von der politischen Neuordnung und Befriedung Europas wird auch die neue Wirtschaftswelt ihren Ausgang nehmen, der den neuen gewaltigen Energien, die die Welt einwenden größten Ausmaßes ausgelöst hat, zur Ordnung und zum Aufbau eingesetzt werden. Alle Arbeitskräfte werden mobilisiert und die reichen Rohstoffgebiete des osteuropäischen Raumesset richtig für Europa erschlossen werden. Daraum wird Europa reich und frei sein.

Überflutungskatastrophe in Burgos
Eigene Drahtmeldung der Dresden Nachrichten

Burgos, 15. November. Die bulgarische Schwarzmeerküste Burgas wurde in der Nacht zum Freitag zum Zusammenhang mit den Regenfällen der letzten Tage von einer großen Überflutungskatastrophe heimgesucht. Ein ganzes Arbeiterviertel der Stadt wurde überflutet. Wenn auch keine Menschenopfer zu beklagen sind, so ist doch der angekündigte Sachschaden sehr erheblich. Allein 200 Wohnhäuser

Hier sprach ein amerikanischer Patriot, einer, der es ehrlich meint mit seinem Volk. Er hat längst die Grenzen des Volkes bestimmt. Nicht weil sie den Glauben an ihre Sendung, an Demokratie, Bolsch- oder Weltwohlfahrt haben. Sonder weil sie „ganz groß verdienen“ möchten. Und das können sie, da man ihnen ihre Einnahmen nicht beschneidet. Wenn USA in möglichst vielen Kriegen keine Hand hält. USA rat, USA liebt. USA ist Freund. USA ist Verbündeter, das ist Milliarden gewohnt. Und die anderen zählen nicht? Was tut es, dann muss eben der USA-Vaterland zahlen. Der Verdienst bleibt dann immer noch für den Großteil der Amerikaner, selbst wenn er mit zur Steuer herangezogen wird. Glatte Rechnung, glattes Geschäft.

Giulian hat es Roosevelt mit dem New Deal verlustig. Es war ein Misserfolg. Die Arbeitslosen wurden der Zahl nach gefährdet. Also schaut man nach Verstärkung „anderer Art“ aus. Abteilung von den inneren Fragen durch antikommunistische Demonstrationen. So geben ist die berühmte Quarantänerede nicht mehr durch die Sorge um gefährdeten Demo-

ranten bestimmt, sondern sie bedeutet, gleich den Instrukturen an Wall Street und Western Union, ein erster Zeichen für kommende Kriegsgewinner. So wurde nun der schwedische Soldat, der Friedenshuldig. Er ist nicht der einzige. Unsägliche finanzielle und politische Stadtmänner, weitläufige Briten und volksverführende Bolsheviken gefallen sich zu ihm. Aber wenn der amerikanische Präsident jetzt glaubt, den Triumph seiner Politik erlebt zu haben, so fehlen nicht nur wir, sondern viele seiner Bürger es anders: Wenn der Tag kommt sollte, wo unter Band wirklich besiegt wird, dann wird das nicht der Tag der Invasion sein, sondern der Tag, wo es von innen her zerstört wird. Und das wird allein daher kommen, daß das amerikanische Volk nicht wachsam genug gewesen ist, als es galt, seine eigenen Freiheiten zu schützen.“ So Senator Holt, nicht etwa eine deutliche Stimme. Aber Kriegsgewinner können keine Kriege gewinnen, und weil wir das wissen, stehen wir all diesen Erhebungen gelassen gegenüber. Gutes Recht gibt bessere Kraft als noch so guter Verdienst. E. F.

Es mag gelingen.

Denktwo liegt

Sein

im Gehäuse

Wöhres

Symbol

der schwere

Rümpf

lebte

einen

deutschen

Haushalt

gibt es wohl

Daher

taum

groß

der

Stadt

und

wie sein,

so

neuer

Reueinande

rochen

gut

es

gut

Kontakt mit den Meistern

ZUM TAG DER DEUTSCHEN HÄUSMUSIK

Es mag Wölker geben, bei denen der Schwerpunkt der geistigen Existenz in der öffentlichen Versammlungshalle oder sonstwo liegt — für uns Deutsche liegt das Zentrum alles Seins im Hause, in der Familie. Der Däurische „Hieronymus im Hause“, wie die Schusterloden des Hans Sachs, Jakob Böhmes und des Staatschefs Hungerspotters sind wie ein Symbol dessen, daß wir in allen Stuben am liebsten nicht nur schurren und trauden, sondern auch unsere häuslichen Kämpfe austragen; man hat gesagt: der französische Gelehrte lebt in der öffentlichen Bibliothek, der deutsche am eigenen Schreibtisch — und so in vielen Berufen. Was das deutsche Haus an Traulichem und Heimlichem zu bieten hat, gibt es wohl kein zweites Mal auf der Erde.

Dah wir das Volk intimen Mußt sind, braucht ebenfalls Raum groß bewiesen zu werden; mag uns der Franzose in der Mußt des Gesellschaftstanzes und der Italiener in der Oper- und katholischen Kirchenmußt zu Zeiten voraus gewesen sein, so sind unsere Kammermusik und unsere Einsonst, unser Klavierstossen und unser Solostied Einmalkeiten im Nebeneinander der Nationen wie im Nacheinander der Zeitepochen.

Da es nicht schicksalbestimmt, daß so deutsch das Haus und deutsche Mußt in dem Begriff „deutsche Hausmusik“ zu etwas ganz Besonderem zusammenstoßen mühten? Staatsliche Repräsentationsmusik und blendendes Virtuosokonzert haben auch anderwärts hohe Blütestände erlebt. Aber das Zusammenstoßen der Seelen eines kleinen, innerlich verbündeten Menschenkreises in gemeinsamem Musizieren diente in der Verbindung, die wir kennen, über und lieben, wohl völlig eine Sonderkultur darstellen. Da geht der Begriff der familiären Vorführung eines empfangenen Publikums verloren gegenüber dem wunderhaften Gefügsgleichgewicht einer kleinen Freundschaft, eines gesellten Kreises, in dem jeder gibt, was er beliebt hat, in dem das Aussehen wie das Bildern vor allem Kontakt mit den Meistern“ bedeutet, die unsagbares sagbar gemacht haben, die die Weisheiten der jenseitigen und überirdischen Welt, das Meta-physische hinter dem Physischen der nüchternen Wirklichkeit haben spürbar werden lassen; und daß nicht nur im angesprochenen Spizzewert mit seinen technischen Grübeleien, sondern auch im lächelnden Choral und Volkslied, den eine rechte deutsche Mutter mit ihren Kindern am Klavier oder mit der Gitarre in der Hand zu Klang und Leben werden läßt.

Man erinnere sich der rührenden Schilderung, die der junge Richard Wagner beim Werk in Paris über „deutsches Musiktheater“ gegeben hat: „Die Instrumentalmusik ist das anschauliche Eigentum des Deutschen, sie ist sein Leben, ist seine Schöpfung! Und eben in seiner bescheidenen, schüchternen Verhältnisheit, die einen Hauptzug des deutschen Geistes ausmacht, mag das Gedanken dieses Genres einen wichtigen Grund haben...“ Der Deutsche kann sein musikalisches Entzücken nicht der Masse mittheilen, er kann es nur dem vertrauten Kreise seiner Umgebung... ist dieser Kreis nicht zufrieden genug, so sind es ein Klavier und ein paar Saiteninstrumente, auf denen musiziert wird... Auf diese Art ist man berechtigt, anzunehmen, daß die Instrumentalmusik aus dem Herzen des deutschen Familienlebens hervorgegangen ist.“ Die hohe Hausmusikultur, die unser deutsches Familienleben seit Jahrhunderten reich, warm und schön gemacht

hat, schwelt in der Gefahr des allmählichen Vergessens; denn was etwa der Valetwrecher und die Schallplatte liefern, ist selbstverständlich zwar „Mußt im Hause“, aber keine „Hausmusik“. Diese besteht nur soweit, als sie mit Liebe selbst gemacht wird, von der Gemeinschaft derer, die geistig „das Haus“ bilden — der kleine Kanon, das schlichteste Liedchen, von ihnen mit Liebe und Verständnis gelungen, gibt leicht mehr aktive Kraft als das großartige Konzert in mechanischer Übertragung, falls man es nur als „Klangüberleitung aus dem Hintergrund“ Faßt, aber sich ergeht lädt. Rundfunk und Schallplatte brauchen keinesfalls den Verderb für die Hausmusik zu bedeuten, sie können vielmehr die Anreger sein, um aus dem Gehörten Gefümack und Anspülung für die eigene hausmusikalische Be-tätigung zu gewinnen.

Wer selbst, und sei es auch nur in latentem beiderdemem Umfang, singen und spielen lernt, der wird damit nicht nur ein beliebtes und geliebtes Bild der Gemeinschaft, sondern er lernt auch in Oper und Konzert weit sicherer und lebhafter aufnehmen und beurteilen, er wird damit teilhaftig an dem gewölbigen Kulturbestand derer, die das Publikum von Künstlern und Liebhabern den Nährböden der lebendigen

deutschen Musikenentwicklung darstellen. Und man weiß heute, daß ohne eine musikalische Volkskultur auch eine hohe Kunst der Mußt ohne Atemluft bleiben würde. Offizielle Mußt-Pflege und Hausmusik, sie gehören auf Gebeth und Verderb zusammen, und wenn das deutsche Haus unmusikalisch wird, so stirbt auch die deutsche Konzertmusik ab. Wer aber möchte das wollen?

Prof. Dr. Hans Joachim Moser.



Hauskonzert bei Vater Mozart

Aus: Scheit

Politik und Mode

Es gibt Menschen, auch heute noch, die die Mode als etwas Zufälliges, Unwesentliches, ja Widerrühriges empfinden, als eine Spielerei von Leuten, die gerade nichts Befehls zu tun haben. Und in der Tat kann man diesen Eindruck gewinnen, wenn man die eine oder andere Schöne, die sich ein-



Aus: „Die Mode“

Die „Mammy-Schürze“, das Kleidungsstück der Negerin, wird jetzt für die USA-Hochmode vorgeschlagen. Der Karikaturist A. Paul Weber zeigt in seiner Darstellung aber zugleich die „kulturellen“ Vorbedingungen, aus denen dieser seltsame An-biederungsversuch der „Oberen Zehntausend“ erwachsen ist...

bildet, mobilisch zu sein und leider nur — geschmacklos ist, vorüberzuhören steht. Wer aber tiefer blickt und gelernt hat, die Zeiträume der Kulturgeschichte in großen Zusammenhängen zu überblicken, der weiß, daß dieses scheintbar Spielartische, Widerrührige im Äußeren Ausdruck einer Zeit, das wir Mode nennen, einen Teil des innersten Wesens der Träger und, ins Allgemeine gebogen, einen Ausdruck der Kultur dieses Zeitalters darstellt. Es beherrscht diese Zusammenhänge zwischen Kunst und Mode, die man an den Bildern der alten Meister manngleich studieren kann, und auch das Denken und Fühlen einer Generation wird sich unbewußt in der Kleidung spiegeln — selbstverständlich, daß man Feingefühl genug bei solchen Betrachtungen aufbringen muß, um die Übertreibungen und Überhöhung dabei zu abstrahieren, denn das Leben ist nun mal kein Schulbuch, bei dem die Regeln nach dem kleinen Einmaleins aufgestellt sind.

Eines aber ist der beste Beweis dafür, aus welchen Wurzeln die Mode kommt: der Beweis nämlich, daß man sie nicht „machen“ kann. Das Gewollte wird hierbei nie vollständig werden, es wird vielleicht einer kleinen Schicht unglücklicher Flaschen oder wursellose Geschmäcker für einen Augenblick zum Spielzeug dienen, aber das bedeutet keinerlei Erfolg, das „Gemach“ hört sich nicht, denn es ist nicht natürlich gewachsen und wird darum keinen Nährboden finden.

Und wenn man so auch, wie die Weisheit an mancherlei Beispiele zeigt, mit Mode Politik machen kann, so wird doch umgedreht die Mode niemals mit Wirk politisieren geben können. Stets wird man solche Versuche nicht nur als falsch, sondern auch als töricht empfinden. Und dies eben gestaltet sich zu einer aller Erheiterung das Novemberheft von „Die Mode“ (Beyer-Verlag), nadem sie einige Bilder über den Großen Reich und ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten geworben hat. Dort ist man nämlich just dabei, die Geschmacksunsicherheit und Wurstlosigkeit der daß verantwortlichen Kreise in einer dementsprechend ausgeholteten Mode der Weisheitlichkeit der Welt preiszugeben. Es sind da systematisch die Hefte der amerikanischen Modezeitung „Vogue“ durchgelaufen worden und dem Zeichner A. Paul Weber haben sie Probell zu den reizvollsten und dabei auch in den tiefssten Hintergründen ausschlußreichsten Modesarbeiten der Gegenwart haben können. Es ist geradezu unschöön, auf welche Weise die Kleidung der Menschen, die doch neben der praktischen Bekleidung lediglich der Schönheit dienen soll, zur Kriegszeit missbraucht wird. Die „seitgemachte“ Amerikanerin trägt heute selbstverständlich Hüte, Schuhe und Handschuhe mit den Motiven der USA-Flagge oder der englischen Farben,

die bekundet ihre neuenbedachte Solidarität mit den Regierern durch den Vertrag, die von den Regierenden getragene „Mammyschürze“ in die Hochmode einzuführen. Sie sieht sich Regimentsabzeichen ins Knopftisch, und der unentbehrliche Schönheitsfaktor hat natürlich — die Norm einer Badmasse. Mit Vorliebe aber entnimmt man Anleihen bei den jeweiligen „Vereinigten Staaten“, die man gerade propagandistisch führen möchte. So hat zu Anfang dieses Jahres eine Dienstreklame für „aristatische Gewänder“ eingesetzt. Außerdem, da man mit Südamerika „sofort“ wird den Pferinnen der „Vogue“ empfohlen, sich auf „spanisch“ beruhen. Als Folge der Spannungen mit Japan tauchte selbstverständlich prompt die chinesische Weise auf, und die „aufzugezogene“ Amerikanerin wanderte in Kulisse und Vogabutur umher und war süss, wenn sie gar noch einen „Mandarinanzug“ oder einen „Turban chinesischer Tänzerinnen“ erkunden hatte. Die Konflikte in Iran wieder schufen in USA den von Weber entzückend karikierten „Perleprinz-Dinner-Pojama“.

Es ist aus all dieser „Mode“ leicht zu erkennen, wer in USA die Mode macht. Jüdische Ausbeuter, die in jeder Bewegung der Zeit sofort ihr „Geschäftchen“ wittern und kriegsbegehrliche Agitatoren, denen jedes Mittel recht ist, die Gemüter auszuputzen. Und freilich kann die politisierende USA-Mode nur eins bewirken, nämlich die Unkultur und geistige Unzufriedenheit eines Landes, das sich so gerne als Wohlstandsglück zu empfehlen möchtet und hier einmal auf dem scheinbar unverlässlichen Gebiet der Mode so wunderbar deutlich und harmlos offenbart, was und wer die Triebe fesseln seiner „Menschheitsbeglückung“ sind. Margot Kind.

Gabriele Reuter †

Die Schriftstellerin Gabriele Reuter ist in Weimar geboren. Sie war am 9. Februar 1893 in Aegina geboren. Ihre Jugend hatte sie bereits in Weimar verbracht, und zwar bei dem Kunstmaler Weber. Sie lebte auch im Jahre 1929 wieder in die thüringische Hauptstadt zurück, nachdem sie längere Zeit in München und Berlin gelebt hatte. Als Schriftstellerin möchte sie sich bereits in den neuzeitiger Jahren einen Namen („Aus guter Familie“ und „Das Tränenhaus“). Um die Jahrhundertwende trat sie durch ihre Stellungnahme für die sozialen und ethischen Nöte der Frauen hervor. Gabriele Reuter hat sich noch bis kurz vor ihrem Tode dem literarischen Schaffen hingegeben. Sie hat sich besonders bis zum Ausbruch des Krieges durch Veröffentlichungen deutscher Schriftstücks in amerikanischen Zeitungen verdient gemacht.

Weißpieler Erfolg im Hause der Deutschen Kunst

Die diesjährige Große Deutsche Kunstaustellung im Hause der Deutschen Kunst hatte schon unmittelbar nach ihrer im Juli erfolgten Eröffnung einen selbst gegenüber Friedenszeiten unwohlseinlichen harten Befall zu verzeichnen, der monatelang in nahezu gleichbleibendem Umfang andhielt.

Wenn nun schon weit über 500 000 Besucherinnen diese repräsentative Jahrestafel der deutschen Kunst besichtigt haben, so darf diese implante Besucherzahl als eindrucksvoller Beweis dafür gelten, daß das Hause der Deutschen Kunst seine Aufgabe, mit Kunst Freude zu bereiten und die Kunst zum Volke nah zu bringen, in höchster Weise erfüllt hat.

An welch weitgehendem Maße das deutsche Volk an der Kunst Anteil nimmt, dafür zeigt auch der überragende Besuchserfolg, den die zweite Kriegsausstellung im Hause der Deutschen Kunst bisher erzielen konnte und der, wertmäßig ausgedrückt, heute schon über zwei Millionen Reichsmark beträgt. Es war in diesem Jahre aus Raumgründen nicht möglich, alle brauchbaren Arbeiten beim ersten Aufbau der Schau an berücksichtigen. Der schon in den Vorjahren bemühte Austausch von verlaufenen Werken gegen neue Arbeiten, die noch nicht ausgestellt werden konnten, findet in diesem Jahre vor Weihnachten statt.

† Staatsoper. Montag, 17. November, 19 Uhr: „Der Zar von Sizilien“ mit Schellendorf in der Titelpartie, Eller, Reichelt, Trebitsch, Böhme, Ernold, Lotte Ringo. Musikalische Leitung: Czerny. Kein öffentlicher Kartenvorlauf.



Die neue Mozart-Briefmarke

Zur Erinnerung an den 150. Todestag Mozarts findet, wie bekannt, in der Zeit vom 8. November bis 5. Dezember in Wien eine Mozart-Woche statt. Die Deutsche Reichspost gibt aus diesem Anlaß eine Stadtbuchmarke zu 6 + 4 Pfennig nach einem Entwurf des Grafikers Hans Richter aus. Der Stich zeigt eine Selbstporträts von Mozart mit der Titelzeile „Wolfgang Amadeus Mozart“.



Auf: Atlantic-Jacques

Ölgemälde von Johann Schult, München

Das Kulturfest für deutsche bildende Kunst (GBK) veranstaltet vom 15. November bis Weihnachten in der Berliner Nationalgalerie eine umfangreiche Ausstellung von Werken der Malerei, Plastik und Graphik, in der die künstlerischen Schaffenden aus ganz Großdeutschland vertreten sind. Wir zeigen hier eine Bildprobe aus dieser großen Weihnachtsausstellung.

Wirtschaftsteil

Auch Ehrengericht gegen Preissünder

Präsident Wohlfahrt, der Leiter der Wirtschaftskammer Sachsen, richtet die ernste Mahnung an die sächsischen Betriebsführer, in der Preisdisziplin eine Ehrensache zu erblicken. Seine Mahnung hat folgenden Wortlaut:

„Beobachtungen der letzten Wochen und die Erfahrungen der Preisbehörden bei der Durchsicht der Preiserklärungen zwingen mich, noch einmal eine ernste Mahnung an alle Betriebsführer der sächsischen Wirtschaft zu richten, um zu verhindern, daß die berufliche Ehre und das politische Ansehen der Wirtschaft durch ein verantwortungsloses Verhalten einzelner in Zweifel gezogen werden.“

Eingedenk der Mahnung des Reichskommissars für die Preisbildung, daß für den Sieg keiner zu viel tun kann, betrachten alle anständigen deutschen Unternehmer die kriegsverpflichtete Preisbildung als eine Selbstverständlichkeit. Als verantwortlicher Führer der sächsischen Wirtschaft kann ich es nicht dulden, daß diese Feststellung in ihrer Richtigkeit dadurch beeinträchtigt wird, daß einzelne sich den Gesetzen des Krieges nicht fügen. Die Mischnutzung des Führerbefehls, daß niemand am Kriege verdienen soll, gilt in den Kreisen aller ehrbaren deutschen Unternehmer als die schimpflische Verbrennen gegen die Grundsätze einer kriegsverpflichteten Wirtschaft. Wer in der Zeit des schwersten Einsatzes unserer Truppen durch unberechtigte Preis- oder Gewinnbildung, durch grob fahrlässige oder gar vorsätzlich falsche Abgabe der Preiserkklärung oder durch ähnliche Verstöße gegen die Vorschriften des Preiskommissars offenbart, daß er seinen Eigennutz höher bewertet als die Pflichten gegenüber Volk und Staat schließt sich selbst aus der Gemeinschaft ehr- und volksbewußter Unternehmer aus.

Zum Schutze der ganz überwiegenden Mehrheit der anständigen Unternehmer werde ich nicht zögern, solche Schädlinge, wenn sie von den Preisbehörden bestraft sind, im Ehrengerichtsverfahren noch besonders zu brandmarken.“

Scheller & Giesecke AG, Leipzig. Der Aufsichtsrat beschloß, das AK gemäß DAVO vom 1.2 auf 1,5 Mill. RM zu erhöhen. Die Kapitalberichterstattung erstreckt sich gleicherweise auf die Stammtypen, Vorzugsaktien so, daß sich das Kapital in Zukunft zusammensetzt aus 750 000 RM Stammtypen und 750 000 RM Vorzugsaktien.

Hirsch Kupfer- und Messingwerke AG, Berlin. Die Gesellschaft hat das Grundkapital um 7,5 auf 20 Mill. RM berichtet. In den letzten Jahren wurden jeweils 9% Dividende gezahlt.

Leipziger Börse vom 15. November (Ohne Bewertung)

Festverzinsliche Werte

	Dm. 15. 11.	14. 11.	Dm. 15. 11.	14. 11.
Reitner 1939	4% 101,5	—	Leitz, Robert	5% 104,25
Reitner 1939	4% 101,37	101,37	Walter & Sohn	6% —
Reitner Aktia, gr.	—	170,0	—	—
RE.R. Aktia-Akt. 10	—	169,0	169,0	—
Braun, Gruppe I	5% —	—		
Kredit-Mftr. 5-8	4% —	—		
Lew. Kred.-Mftr. 8-10	4% —	—		
Lass. Handelsbank 5	4% —	—		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		
Reitner 1940	4% 104,25	104,25		
de. de. 10% 102,62	—	102,75		
Metzgerbank 3	5% 98,8	98,8		
Nick, Anleihe 1931	4% 104,25	104,25		

